
Aus der Familienforschung

HERBERT HOLLY

Daniel Unzicker: Warum ein amischer Bauer vom Elsass nach Bayern kam, dort aber sein Glück nicht fand.

Wenn meine Großmutter Magdalena Holly zu Hause auf dem Hölzlhof bei Feldkirchen (Landkreis München) Geschichten aus ihrer Familie erzählte, hörten wir Enkelkinder immer gespannt zu. Mir hatten es damals vor allem die Onkel und Tanten aus der Familie meines Großvaters Philipp Holly angetan, die mir schon deshalb als besonders erschienen, weil sie Mennoniten gewesen waren. Nach dem Tode der Großmutter gerieten diese Erzählungen immer mehr in den Hintergrund. Erst als ich 1973 heiratete und in das Familienbuch die Namen der Eltern und Großeltern eingetragen wurden, gewannen die alten Geschichten wieder an Bedeutung. Bis heute hat mich die Geschichte meiner Familie nicht mehr losgelassen. Bei meinen Forschungen stieß ich auch auf meinen Ur-Ur-Ur-Großonkel Daniel Unzicker. Dessen bewegtes Leben und das seiner Familie ist sehr spannend, weil es von den übrigen Lebensläufen der amischen Bauernfamilien in Bayern in besonderer Weise abweicht.

Die amischen Unzicker hießen ursprünglich Hunzicker¹ nach dem Ort Hunzicken im Aargau/Schweiz. Das „H“ ist in Frankreich, wo es nicht gesprochen wird, verloren gegangen. Die erste Familie, die belegt ist, war die von Joseph Unzicker und seiner Frau Maria, geb. Stauer. Deren Sohn Johannes, der in Wörth bei Weißenburg/Elsass lebte, war mit Veronika Hechler verheiratet. Johannes und Veronika Unzicker hatten einen Sohn, Georg, der mit Barbara Esch verheiratet war, und einen weiteren Sohn, Daniel, der am 11. November 1773 in Wörth geboren wurde.

Daniel heiratete 1793 im Alter von zwanzig Jahren Jakobine Holly aus Nehwiller/Elsass, eine Tochter von Johannes Holly und dessen Frau Barbara, geb. Eyer.² Daniels Frau Jakobine starb jedoch bald nach der

1 Hermann Guth, *Amische Mennoniten in Deutschland*, (3. Aufl.), Privatdruck, 1992, S. 193.

2 *Zivilstandsakten Nehwiller-pres-Wörth*, M 1793-An IV,4E 316/3.

Hochzeit. Daniel heiratete ein zweites Mal 1795 in Lembach/Elsass, und zwar Elisabeth Hauter von Monbijou bei Zweibrücken.³ Wo sich die beiden bis 1802 genau aufhielten, ist nicht bekannt. Eine Urkunde vom 20. August 1802 belegt, dass Daniel mit seiner Familie und mit seinem Schwager Christian Hauter als Pächter den Königreicherhof bei Kusel im Saarland pachtete.⁴ In diesem Dokument erklärte Daniel Unzicker, „dass er sich seinem Schwager Christian Hauter in allen Stücken vollkommen und ohne Ausnahme fügen, nichts mehr zu tun, noch vornehmen, besonders sich auf keinen Handel mehr einlassen wolle“. Bei der freiwilligen Unterwerfung unter die Aufsicht seines Schwagers war auch sein Schwiegervater Nikolaus Hauter von Monbijou zugegen. Ein weiterer Zeuge dieser Vereinbarung war der Eigentümer des Königreicher Hofes, der Bürger Strubberg. Daniel Unzicker, der, wie im Text der Urkunde vermerkt, „dermalen durch allerhand Umstände in Verlegenheit geraten sei“, war im Begriff, nach Bayern auszuwandern.

Als Pächter in Bayern

1803 ging Daniel mit seiner Familie nach München. Hier versuchte er mit einem Gesuch vom 30. Juli 1803⁵, das Klostergut Benediktbeuern bei Bad Tölz in Pacht zu bekommen. Dieses Gesuch war in einer sehr selbstsicheren Art formuliert: „Da kein Käufer für die Güter gefunden wurde, will ich mich als Pächter darstellen. Wünsche aber das die folgenden Konditionen realisiert werden.“ Daniel forderte eine Pachtzeit nicht unter zehn Jahren, den kostenlosen Bezug von 20-24 Klafter Holz aus dem Klosterwald, kostenloses Bauholz, den Verzicht auf die Erhebung der Pflugsteuer sowie die Stundung der Kautions. Sein selbstbewusstes Auftreten und die Tatsache, dass es bisher nicht gelungen war, die Güter zu verpachten, hatten Erfolg: Der Pachtvertrag für die Güter Häusern und Straßberg wurde am 9. August 1803 auf 18 Jahre mit der Klosterkommission abgeschlossen. Der Pachtvertrag wurde einen Tag später, am 10. August 1803, von der bayerischen Regierung genehmigt und von Kurfürst Max Joseph und dem Minister Graf Maximilian von Montgelas unterzeichnet⁶. Es ist zu vermuten, dass dies nicht nur ein normaler bürokratischer Akt war, sondern dass Daniel Unzicker gute Beziehungen zum bayerischen Könighaus hatte.

3 Zivilstandsakten Lembach, M 1793-AN IV,4E 263/6.

4 Landesarchiv Speyer, Notariatsakten Kusel Nr. K 24/1.

5 Staatsarchiv München, Bestand Mennoniten in Bayern Nr. 18.

6 Bayr. Hauptstaatsarchiv München, Bestand Landesdirektion v.B. i. Klostersachen Nr. 1213.

Max Joseph (1756-1825, seit 1799 als Maximilian IV. Herzog von Bayern) stammte von einer Seitenlinie der Wittelsbacher ab und war in Straßburg und bei Zweibrücken aufgewachsen. Er hatte dort engen Kontakt zu den amischen Gutspächterfamilien des Hauses Wittelsbach. Als in Bayern 1803 die Säkularisation durchgeführt wurde, in deren Verlauf nahezu alle Klostergüter aufgelöst wurden und das Kirchengut an den bayerischen Staat fiel, herrschte Chaos. Viele Güter konnten nicht verkauft und deshalb nicht bewirtschaftet werden. So sind die amischen Mennoniten, die als fleißige Bauern in der Pfalz bekannt waren, nach Bayern angeworben worden. Der Motor hierfür war Graf Montgelas. Und so kamen bis 1824 ca. 92 Familien nach Altbayern.⁷

Dass die bayrische Regierung bevorzugt amische Mennoniten anwarb, lässt sich einem Erlass des Kurfürsten für die Klostergüter Polling entnehmen. Der Erlass lautete: „Maximilian Churfürst von Bayern. Nach dem Bericht der bayerischen Landesdirektion vom 21. des Monats, wegen dem Verkauf der Klostergebäude und der Ökonomie zu Polling, genehmigen wir den Antrag, wegen der Verpachtung der Klosterökonomie, vorzugsweise an Wiedertäufer. München den 30. September 1803, signiert Max Joseph Churfürst, Graf Montgelas.“⁸

Das Klostergut Häusern verließ Daniel Unzicker jedoch nach der Pachtunterzeichnung wieder, nahm das Vieh mit und überließ das Gut seinem Schwager und Cousin, Jakob Holly, zur weiteren Pacht.⁹ Am 11. April 1803 wurden beide, Daniel Unzicker und Jakob Holly, nach München zitiert, wo der Pachtvertrag auf Jakob Holly überschrieben wurde.

Daniel Unzicker pachtete nun die Klostergüter Polling, Haarsee und Rothsee laut Vertrag vom 31. Oktober 1803 ab Lichtmess, dem 2. Februar 1804 auf 18 Jahre. Die Größe der Güter war mit 65 ha Acker, 92 ha Wiesen und weiteren 1,33 ha (Hofraum, Garten und Mühle) angegeben¹⁰. Auch hier traf Daniel Sondervereinbarungen: Er ließ sich das Recht bestätigen, kostenlos 30 Klafter Holz und pro weitere Schwaige¹¹ zehn Klafter aus den Staatswäldern zu beziehen und das vorhandene Vieh und die Futtermittel übernehmen zu dürfen. Als Jahrespacht wurden 1.650 Gulden vereinbart.

7 Bayr. Hauptstaatsarchiv München, Bestand (Ministerium des Inneren) Minn Nr. 30636.

8 Bayr. Hauptstaatsarchiv München, Bestand Landesdirektion v.B. i. Klostersachen Nr. 3495.

9 Vgl. Anm. 6.

10 Staatsarchiv München, Bestand Mennoniten in Bayern Nr. 26.

11 Eine Schwaige ist ein einzelnes Gut außerhalb einer Ortschaft.

Die Pacht in Polling stand jedoch unter keinem guten Stern. Bereits 1804 fand die Klosterkommission in den Gebrüdern Mayer aus dem Aargau in der Schweiz einen Käufer¹², und Daniel wurde von der Pacht entbunden. Mit allen Mitteln versuchte er nun, das Beste für sich finanziell herauszuschlagen. Die Quellen belegen dies sehr eindrucksvoll.

Auseinandersetzungen mit der Regierung

Am 8. Dezember 1804 wurde folgende Vereinbarung mit dem Käufer getroffen: „Der Käufer teilt verbindlich mit, dass Daniel Unzicker mit seiner Familie bis zum 29. September 1805 in dem Haupthaus des Gutes wohnen kann. Auch kann er sein Vieh in den Ställen unterbringen und dies ebenfalls gratis bis zum 29. Februar 1805. So verbleiben dem Daniel Unzicker sämtliche Mobilien, Vieh sowie Futtermittel bei Pachttritt. Die Entschädigung beträgt nach Schätzwert 4.650 Gulden. Bereits hat er bar erhalten 1.552 Gulden, signiert: Mayer, Käufer; Unzicker, Pächter; Lutzeberger, für die Regierung.“¹³

Da Daniel auch noch andere mennonitische Familien (Johann Ringenberg, Jakob Eier und Christian Oesch) auf den Gütern hatte¹⁴, war er wohl nicht ganz zufrieden mit der Abfindung. Er wandte sich per Brief an die Regierung und bat darum, weiter als Pächter das Gut in Polling bewirtschaften zu dürfen.

Die Regierung antwortete mit einem Schreiben vom 11. Januar 1805: „Daniel Unzicker und Consorten, Pächter der Klosterökonomie Polling, bitten auch nach dem Verkauf der Güter die Pacht von 18 Jahren zu belassen. Man sei genötigt den Rechtsweg einzuschlagen, denn nach den geltenden Gesetzen bricht Kauf die Pacht nicht. Man wartet eine weitere Stellungnahme ab, signiert: Graf Montgelas.“¹⁵

Die Begründung der Beschwerde wurde am 25. Januar 1805 von Daniel eingereicht. Er vertrat wieder die Auffassung, dass ein Verkauf nicht die Pacht breche, und schlug als Entschädigung einen Betrag von 12.810 Gulden vor. Im Vergleichsfalle werde man sich auch mit 8.000 Gulden begnügen. Dies wurde von der bayerischen Regierung entschieden als überhöht zurückgewiesen: „Allein der flüchtige Blick auf diese Forde-

12 Bayr. Hauptstaatsarchiv München, Bestand Landesdirektion v.B. i. Klostersachen vorl. Nr. 3496.

13 Vgl. Anm. 12.

14 Staatsarchiv München, Bestand Mennoniten in Bayern Nr. 41.

15 Vgl. Anm. 12.

rung überzeugt die Ungeschicklichkeit des Antragstellers.“¹⁶ Die Regierung befragte die Nachbarn und das Landgericht Weilheim über Daniel Unzicker. Ihm und den von ihm mitgebrachten Familien (Ringenberg, Eier und Oesch) wurden ein gutes Einvernehmen, Fleiß, gute Leistungen und Redlichkeit in der Bewirtschaftung des Gutes bestätigt.¹⁷

Daniel Unzicker wies auf das Schicksal der mit zahlreichen Kindern gesegneten Familien hin, die sich nun getäuscht fühlten, da sie sich in einem Lande niederließen, dessen Gesetze ihnen nicht bekannt gewesen seien. Sie hätten nun keinen Wohnort mehr und wüssten nicht, wie sie ihr Vieh unterbringen sollten¹⁸. Unter diesen Umständen sollten als Entschädigung 4.000 Gulden angebracht sein, welche in bar zu vergüten seien, da Daniel Unzicker irgendwo ein Staatsgut kaufen wolle, wie der Staatsbeamte für Klosterangelegenheiten, Georg Stangl, anmerkte.

Die Regierung in München schloss sich am 22. Februar 1805 mit einem Erlass¹⁹ dem Vorschlag an, nicht mehr als 4.000 Gulden als Entschädigung zu bezahlen. Man regte des Weiteren an, doch noch Flächen, die sich in Staatsbesitz befanden, zur Entschädigung zu überlassen.

Mit den oben genannten Unterpächtern muss es allerdings Probleme bei der Abrechnung der Entschädigung gegeben haben. Denn am 12. August 1806 beantragten die Familien Ringenberg, Eier und Oesch die Aushändigung einer Kopie über die Daniel Unzicker gewährte Entschädigungssumme beim Verkauf der Schwaigen Rothsee, Haarsee und Gossenhofen²⁰.

Neue Ziele

Bereits am 8. März 1805 bewarb sich Daniel Unzicker um das Klostergut Abtsried bei Unterdiessen. Es heißt: „Daniel Unzicker, ehemaliger Pächter von Polling, erscheint und macht Ansinnen, das er entschlossen sei die Klosterökonomie Abtsried zu kaufen.

16 Vgl. Anm. 12.

17 Vgl. Anm. 12.

18 Bayr. Hauptstaatsarchiv München Bestand Landesdirektion v.B. i. Klostersachen vorl. Nr. 3496.

19 Bayr. Hauptstaatsarchiv München Bestand Landesdirektion v.B. i. Klostersachen vorl. Nr. 3496.

20 Staatsarchiv München Bestand Mennoniten in Bayern Nr. 41.

Er wolle sämtliche Gebäude und die 236 Acker Feld für den Preis von 5.000 Gulden erwerben.

Der derzeitige Pächter Daniel Zehr, der mit seiner Cousine Magdalena Unzicker verheiratet ist, bekommt 1.071 Gulden Abfindung. Alle weiteren Ansprüche muß dieser bei der Regierung selbst zum Ansatz bringen.²¹

Am 2. April 1805 konnte Daniel einen Kaufvertrag über das Gut Abtsried abschließen.²² Bereits am 12. April 1806 verkaufte er das Gut jedoch wieder. In dem Kaufvertrag lesen wir: „Daniel Unzicker und seine Ehefrau Elisabeth verkaufen ihr bodenzinsliches Eigentum mit höchster Genehmigung, mit Wiesen Feldern und Weiden, zu 236 Acker und 43 Acker Wald die Schwaige Abtsried an den Herrn Carl Johann von Goetz zu einem Preis von 6.500 Gulden. Dem derzeitigen Pächter Daniel Zehr ist nötigenfalls ein 1/2 Jahr Herberge zu geben.“²³

Wir müssen wohl davon ausgehen, dass Daniel mit seiner Familie bis September 1805 weiterhin in Polling wohnte, wie es vereinbart worden war. Er hatte aber schon ein neues Gut in Aussicht, und zwar in Niederbayern, den Gutshof Freundorfer Hof vom Kloster Oberaltaich bei Bogen. Er kaufte den Gutshof am 14. Januar 1807 von Joseph Mayr aus Schönberg bei der Versteigerung des Anwesens.²⁴ Die Größe des Gutes betrug 55 ha Feld und 95 ha Wald. Mit dem Betrag von 24.000 Gulden bekam Daniel den Zuschlag. Da der Betrieb wohl nicht so viel abwarf, um den Bodenzins zu bezahlen, bat er die Regierung in München um Aufschub. Im März 1808 stellte er ein Gesuch um Zinsstundung für die Jahre 1807/08 und 1809/10. In dem Bericht der zuständigen Landesdirektion Mitterfels heißt es: „Daniel Unzicker kauft im heutigen Jahr diesen Hof, dann die Waldung in Lintach. Der Gutshof ist sehr heruntergewirtschaftet, so unglaublich haben sich in diesem Jahr, durch gute Ordnung und Bauart sowie die Einführung der Stallfütterung, durch vorzügliche Viehzucht, die Waldung wurde gerodet und die Stöcke in rastloser Mühe entfernt. Durch solche Art einige Acker zur Besamung gewonnen. Kein Fleck blieb ungenutzt auf dem nicht Frucht steht. Mit dieser Bewirtschaftung wird er wohl die Zinsen bezahlen können.“²⁵

21 Bayr. Hauptstaatsarchiv München Bestand Landesdirektion i. Klostersachen vorl. Nr. 3496.

22 Staatsarchiv München Bestand Mennoniten in Bayern Nr. 48.

23 Staatsarchiv München Bestand Briefprotokolle Nr. 4299.

24 Staatsarchiv Landshut Bestand Landgericht ä. Ordnung Mitterfels Briefprotokolle Nr. 1666.

25 Bayr. Hauptstaatsarchiv München Bestand Landesdirektion in Klostersachen vorl. Nr. 4850.

Zwei Todesfälle

Die Aussetzung des Bodenzinses wurde durch die königliche Verwaltung am 28. Februar 1809 gewährt. Der Gutshof verlangte, wie wir aus dem Bericht der Landesdirektion Mitterfels wissen, sehr viel Kraft von allen. Und sicher sind viele Pläne über den Fortbestand des Anwesens besprochen worden. Aber das Schicksal wollte es anders. Am 14. Juli 1810 starb Daniel im Alter von 36 Jahren auf dem Freundorfer Hof auf tragische Weise.²⁶ Es muss wohl ein heißer Ernte- bzw. Arbeitstag gewesen sein, gegen Abend baute sich ein Gewitter auf. Daniel war mit seinen Leuten noch auf dem Feld oder im Wald, als das Gewitter losbrach. Alle suchten Schutz vor dem Unwetter, doch Daniel hatte kein Glück, ein Blitz traf ihn um 19 Uhr und erschlug ihn. Auf dem Freundorfer Hof wurde er beerdigt.

Seine Frau Elisabeth hatte nun die Verantwortung für die sechs Kinder: Daniel (12 Jahre), Georg (10 Jahre), Elisabeth (7 Jahre), Katharina (6 Jahre), Barbara (1 Jahr) und Joseph (3 Monate). Fünf Jahre nach Daniels Tod, am 11. Januar 1815, heiratete Elisabeth wieder, und zwar Christian Schanz vom Tiefenbacher Hof bei Kronweißenburg im Elsass.²⁷ Vor dem Ehevertrag schrieb man noch das Vatergut für die Kinder aus erster Ehe fest. Zeugen waren Christian Gingerich, Jakob Ackermann und Christian Eichelberger. Mit den eingebrachten 4000 Gulden wurde Christian Schanz zugleich Mitbesitzer des Freundorfer Hofes. Im 3. Quartal 1823 gab Elisabeth Schanz, Besitzerin des Freundorfer Hofes, ihrem Bruder Johannes Hauter vom Königreicherhof bei Zweibrücken die Vollmacht, für sich die Hinterlassenschaft des verstorbenen Vaters Nicolaus Hauter zu regeln.

Mit dem Freundorfer Hof stand es wohl immer noch nicht zum Besten. Am 7. Januar 1824 erschien eine Verkaufsanzeige im Straubinger Wochenblatt, eine zweite am 16. Februar 1824. Ein Käufer konnte nicht gefunden werden. Die Gläubiger wurden ungeduldig und beantragten eine weitere Versteigerung am 22. Juni 1824, jedoch ohne Erfolg. Am 21. August 1824 fiel Christian Schanz vom Erntewagen und verletzte sich so sehr am Rücken, dass er starb.²⁸ Seine Frau, nun zum zweiten Mal Witwe geworden, wollte ihn auf dem Hof beerdigen, wie schon den ersten Mann Daniel Unzicker und weitere Kinder, aber der Predi-

26 Kath. Kirchenarchiv Regensburg, Sterbematrikel Oberaltaich Jahrgang 1810.

27 Staatsarchiv Landshut Bestand Landgericht ä. Ordnung Mitterfels Briefprotokolle Nr. 1676.

28 Kath. Kirchenarchiv Regensburg, Sterbematrikel Oberaltaich Jahrgang 1824.

ger Christian Güngerich von Wolfersdorf war krank und konnte nicht kommen. So bat Elisabeth den katholischen Pfarrer von Oberaltaich, ihren Mann zu beerdigen. Dieser fragte bei Gericht nach und beerdigte den Ehemann gemäß den gesetzlichen Vorgaben auf dem Friedhof zu Oberaltaich. Nach der Beerdigung kam es zu einem Zwischenfall: Da Christian Schanz der erste Mennonit auf dem Friedhof war, kam ein Bürger des Ortes und riss das Holzkreuz unter wüsten Beschimpfungen aus dem frischen Grab. Er warf es dem Pfarrer vor die Türe mit den Worten, er sei ein lutherischer Pastor, und belegte ihn mit den gemeinsten Schimpfnamen. Umsonst berief sich der Seelsorger auf seinen Beruf, auf den landgerichtlichen Auftrag, auf bestehende Gesetze. Der herbeigerufene Bürgermeister holte die Polizei, und diese beendete den Eklat.²⁹

Finanziell ging es nun schnell weiter abwärts. Das Landgericht Mitterfels setzte eine weitere Versteigerung für den 16. September 1824 an. Erst am 27. Januar 1827 wurde das Anwesen an Joseph Marxreiter für 4600 Gulden verkauft.

Die Auswanderung nach Amerika

Elisabeth strengte nun auch die Auswanderung zu ihrem Sohn Daniel (1798-1863) an, der mittlerweile mit seiner Frau Magdalena Kahn (1803-1880) und den gemeinsamen Kindern in Ontario/Kanada lebte. Vom 6. Dezember 1826 ist ein Brief von Daniel erhalten, mit dem er die Mutter und die Geschwister einlud, zu ihm nach Kanada zu kommen: „Liebe Mutter und Geschwister, wir teilen euch mit, dass es uns hier in diesem neuen Land recht gut gefällt. Es ist ein sehr fruchtbares Land und es wird fast nur Weizen gesät. Korn und Hafer wird sehr wenig gesät, und der Weizen gibt 20 bis 30 fältig. Das Brot ist hier, als wie in Deutschland der Kuchen, der Teig wird mit Milch gemacht. Die Menschen leben hier sehr gut und das Erdreich ist sehr leicht zu bebauen, denn er ist sandartig und mit Kalk vermischt. Die Bäume, die darauf stehen, sind meistens Zuckerbäume. Diese werden im Winter abgehauen und im Frühjahr verbrannt, und im Herbst wird geeggt und mit Weizen eingesät – so kann man es 2-3 Jahre hintereinander einsäen, ohne dass man es ackern muß. In 5-6 Jahren ist ein solches Land ganz von Stöcken befreit, denn diese faulen sehr schnell, besonders die Zuckerbaumstücke. Wir haben jetzt auch schon 200 Acker von diesem Land gezogen, worauf mehr als 10.000 Zuckerbäume stehen. Auch läuft ein schöner Fluß mitten durch, und wäre ein solch schöner Platz, um eine Mühle

²⁹ Staatsarchiv Landshut Bestand Landgericht ä. Ordnung Mitterfels, Briefprotokolle Nr. A 656.

zu bauen. Auch haben wir schon etwas darauf angefangen zu bauen. Wenn einer im Sinn hat, in dieses Land zu ziehen, der komme sobald wie möglich, dahier wird zahlreich aufgenommen, und in diesem Jahr sind hier schon 30 Haushaltungen hergezogen und haben für sich und ihre Söhne Land bezogen. Weiter sind wir nun gesonnen, hier unsere Wohnstätte zu bereiten und nicht mehr wo anders hin zu ziehen. Denn es ist hier um 3 Teile besser als in Deutschland, und die Mutter und Geschwister möchten sich fertig machen, hierher zu reisen.“³⁰

Im Mai 1827 wurde Elisabeth beim Landgericht in Mitterfels vorstellig und legte ein aus dem Englischen ins Deutsche übersetzte Einreisedokument aus Kanada vor. Im November 1827 erschien sie noch einmal vor dem Landgericht Mitterfels, diesmal in Begleitung von Andreas Bircki, einem Mennoniten aus Perlach, der bestätigte, dass Elisabeth über eine Barschaft von 202 Gulden verfügte und die Reisekosten nach Amerika 105 Gulden betragen würden. Einer Genehmigung der Auswanderung stand nun also nichts mehr im Wege. Da der Hof verkauft war, lebten sie und ihre Kinder bis zur Auswanderung bei Bekannten und Freunden in Ettersdorf und in Alteglofsheim.

Am 19. April 1828 hielt das Landgericht Mitterfels fest, dass Elisabeth Schanz ausgewandert sei.³¹ Am 30. September 1828 betrat Elisabeth mit den beiden jüngsten Kindern Joseph und Barbara endlich amerikanischen Boden. Sie lebte nun zuerst in Ontario/Kanada, und als Daniel seine Farm verkaufte, zog sie mit ihm nach Darrrtown, Butler County/Ohio in den USA. Hier starb sie am 17. Dezember 1861. Ihr Sohn Daniel Unzicker (1798-1863) aber, der beim Tod seines Vaters zwölf Jahre alt gewesen war, wurde ein erfolgreicher Farmer. Im Butler County baute er sich um 1831 ein Haus, das als Unzicker-Cook House bekannt geworden ist. Über ihn und seine Frau gibt es eine Familienchronik. „Daniel Unzicker & Magdalena Kahn“, die von Viola Unzicker Atkinson verfasst worden war und die ich einsehen konnte.

Fazit

Ziel dieses Aufsatzes war es, das Leben und den Alltag der amischen Familien in Bayern anhand eines biografischen Beispiels aufzuzeigen. Der Lebensweg Daniel Unzickers kann Ansporn geben, sich näher mit der Lebenswirklichkeit dieser eingewanderten religiösen Minderheit zu

30 Staatsarchiv Landshut Bestand Landgericht ä. Ordnung Mitterfels Nr. 1408.

31 Staatsarchiv Landshut Bestand Landgericht ä. Ordnung Mitterfels Nr. 1408.

befassen, deren geschichtliche Leistung darin bestand, bei der Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Betriebe neue Wege gegangen zu sein. Gerade am Beispiel Daniel Unzickers werden aber auch die großen Schwierigkeiten einer Minderheit bei der Suche nach einem Ort, an dem man sesshaft werden konnte, deutlich. Dass der häufige Wechsel des Lebensmittelpunkts schließlich bei vielen Familien zur Auswanderung in die Neue Welt führte, lässt sich an dem hier behandelten Beispiel nachvollziehen.